

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

Ar. 21.

Mittwoch, den 18. Februar 1903.

2. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 17. Februar 1903.

Ueber die Frage: „Ich leiste 2 Jahre Garantie“ äußert sich Geheimrat Justizrat Hermann Wener in Breslau in der Zeitschrift „Das Recht“ (herausgegeben von Dr. Theodor Soergel, Helwingische Verlagsbuchhandlung in Hannover und Leipzig): Es wird wohl von Wertmeistern und Verkäufern in Prozessen geltend gemacht, darin liege nur eine Beschränkung der Gewährleistungspflicht. An und für sich werde an dieser Pflicht nichts geändert, nur sei die Berücksichtigung von Mängeln nach 2 Jahren ausgeschlossen. Hier wird nun wieder verschiedenes ausgelegt. Manche verlangen zur Berücksichtigung, daß die Mängel nicht nur in zwei Jahren sich gezeigt haben, sondern daß sie auch innerhalb der Garantiefrist gerügt werden. Aber die Garantiefrist wird doch gewöhnlich auf Verlangen des Käufers oder Bestellers gesetzt. Ich glaube, jeder, dem ein Uhrmacher sagt, er leiste auf 2 Jahre Garantie, wird, wenn er die Uhr kauft, das Gefühl haben, mehr geschützt zu sein, mehr Rechte zu haben, als ein anderer, dem keine Garantie geleistet wird. Den Verhältnisseverhältnissen dürfte folgende Auslegung entsprechen: Wer bei Verkauf eines Uhrwerks, einer Uhr oder bei Uebernahme eines Werkes (Nachdecken, Anstrich eines Hauses) zwei Jahre Garantie leistet, der verpflichtet sich damit, wenn innerhalb zweier Jahre nach Uebergabe oder Abnahme eine Reparatur nötig wird, solche unentgeltlich zu machen, auch wenn ohne jede Schuld des Garantieleistenden der Mangel entstanden ist. V. der Hausanstrich blättert ab, ein Fingerring fällt herunter, die Feder der Uhr bricht. Eine Ausnahme macht ein äußerer Zufall, der nicht zu vermeiden war, Schuld des Empfängers oder Schuld eines Dritten. Aber das sind alles Ausnahmen, welche der Verkäufer (Werksmeister) zu erweisen hat; er haftet innerhalb zweier Jahre, wenn sich nicht aufklären läßt, wie der Mangel entstanden ist.

Dresden, 16. Februar. Der Vormittags 6 Uhr 14 Minuten von Breslau abgehende Schnellzug nach Dresden—Leipzig erlitt am Sonntag infolge des starken Schneesturmes innerhalb der preussischen Strecke namhafte Verspätung, so daß in Götlich der Anschluß nach hier nicht erreicht wurde. Die sächsische Staatsbahnverwaltung ließ zur Weiterbeförderung der direkten Reisenden vormittags 9 Uhr 30 Minuten einen Sonderzug von Götlich bis Leipzig in Verkehr setzen. Die Ankunft desselben erfolgte auf hiesigem Hauptbahnhofe vormittags 11 Uhr 19 Minuten.

Dresden. Wie in Leipzig geht man auch hier seitens der organisierten Gewerkschaften mit dem Plane um, in Dresden ein Arbeiter-Sekretariat zu errichten. In gewerkschaftlichen Kreisen bezeichnet man die Lösung dieser Frage als sehr dringend. Das Gewerkschaftsamt wird deshalb demnächst hierzu Stellung nehmen.

Schwepzig. Zur Einführung eines geregelten Feuerwehrens hat man nun auch hier eine freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen.

Bretzig. Am Sonnabend früh wurde auf hiesigem Acker, im Brücknerischen Walde ein Reh in der Sälunge erendet vorgefunden. Der Rehwechsel führte aus dem bäuerlichen ins städtische. Daraufhin stellte die Gendarmenbrigade Wachtposten daselbst auf, die auch nach am selbigen Tage nachmittags einen vielfach vorbeiströmenden, aber beleumdeten Mann, namens Grüniger aus Bretzig als Wilddieb festnehmen konnten. Grüniger hatte sich in verdächtiger Weise um das Reh zu schaffen gemacht, auch wurden in dessen Wohnung verschiedene, auf Wilddieberei schließende Gegenstände entdeckt. Er wurde sofort ins Amtsgerichtsfängnis Pulsnitz eingeliefert.

Ramenz. Ueber den sündig gewordenen Leutnant Mänzenberg vom Kamener In-

fanterie-Regiment wird mitgeteilt, daß seine hinterlassenen Schulden wohl gegen 50 000 Mark betragen. Er ist der einzige Sohn eines Dresdener Lehrers.

Zittau. Bei den Abräumungsarbeiten auf einer Brandstätte sind 17 Silbermünzen aufgefunden worden, die 1753 geprägt sind und auf der Vorderseite das Bildnis Friedrich Augusts des Starken tragen. Die Rückseite zeigt im Felde zwei Adler mit zwei kämpfenden Reitern.

Meißen, 14. Februar. Nachdem der Stadt Meissen erst vor einigen Jahren das beträchtliche Kapital von rund 250 000 Mark neben einem wertvollen Grundstück durch den hier verstorbenen Dr. Donner zu wohlthätigen Zwecken (Genehmigung) vermacht worden ist, hat sie abermals eine reiche Erbschaft angetreten. Die Testatorin ist die am 8. d. M. verstorbene Privata verwitwete Wolgast, die mit ihrem schon früher verstorbenen Gatten zwölf Jahre lang das ehemalige, nun umgebaute Hotel „Zum Hirschen“ am Markte bewirtschaftet hat. Sie setzt in ihrem Testament die Gemeinde ein mit der Verpflichtung, ihrem seit 1877 verstorbenen, wohl kaum noch am Leben befindlichen Sohne das Pflichten zu gewähren und bestimmt weiter außer mehreren Legaten an Private 30 000 Mark für die Stadt Meissen und je 1000 Mark den Kirchengemeinden Gölln, Jßela und Meissen. Somit 1500 Mark der Kirchengemeinde S. Afra, welche die Fürsorge für die Grabstätte des verstorbenen Ehepaars zu übernehmen hat. Die gesamte Hinterlassenschaft beträgt 206 000 Mark, wovon etwa 25 000 bis 30 000 Mark an Legaten abgehen. Damit übersteigt das Stiftungsvermögen der Stadt Meissen die Million. Ende 1896 betrug es erst rund 450 000 Mark. Die Jinsen der Waisenanstalt dürfen der Stadtrat nach seinem Ermessen zu gemeinnützigen Zwecken verwenden. Das Stadtverordnetenkollegium bewilligte auf Antrag des Stadtrates 2000 Mark zur Herstellung eines Stadtmobelles im Anschluß an das vom Dombauverein in Auftrag gegebene und gegenwärtig im Dresdener Kunstverein ausgestellte Modell vom Turm, berge und vom Dom, mit dem es zusammen auf der diesjährigen Deutschen Städteausstellung in Dresden ausgestellt werden soll.

Böhla. Hier wurden in zwei gleichzeitig geschlachteten Schweinen Trichinen gefunden. Die Tiere hatten zusammen ungefähr 8 Zentner Fleischgewicht.

Großenhain. Ein seit Mai 1902 von der Staatsanwaltschaft Plauen wegen Diebstahls flechtendlicher Handarbeiter und Kellner aus Ludenwalde wurde am Sonnabend in hiesiger Stadt betrogen und festgenommen.

Großenhain. Auf der Landstraße gestorben ist am Montag Nachmittag 3 Uhr ein älterer Handwerksbursche, der seinen Weg von Großenhain nach Jßelern nahm. Zwischen Raumborf und Jßelern wurde es dem Manne übel; Vorübergehende führten in weiter und hofften, mit ihm bis Jßelern zu kommen. Doch nach einer kurzen Wegstrecke sank der Mann um, ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Aus den Papieren des Toten ging hervor, daß der Verstorbene aus Stolpen gebürtig war und Albin Peuffer hieß.

Dixand. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in Großschöden. Der Zimmerpolier Weser war auf seinem Grundstücke mit dem Sprengen von Steinen beschäftigt. Als ein Schuß verfehlte, ging Weser nachsehen; im selben Augenblicke ging der Schuß los und verbrannte Weser schwer im Gesicht und an den Händen. Das Augenlicht ist gefährdet. Weser wurde nach Halle in eine Augenklinik gebracht.

Leipzig. Die Verhandlung gegen den ehemaligen Direktor der Leipziger Bank Cramer wegen betrügerischen Bankrotts und Ver-

schleierung wurde am Montag sofort nach Eröffnung verlag. Seiten der Verteidigung ist der Antrag gestellt worden, den Vorsitzenden des Gerichtshofes, Dr. Müller, wegen Befangenheit abzulehnen. Der Gerichtshof hat heute Dienstag über diesen Antrag beraten und hat das Urteil $\frac{1}{2}$ 10 Uhr vormittags verkündet.

Grimmischau, 14. Februar. In seiner letzten Sitzung am 10. d. M. hat sich der Rat im Prinzip mit der Einverleibung des Vorortes Leiteltshain einverstanden erklärt, ist aber dafür, daß weitere Verhandlungen erst zu Anfang 1903 eingeleitet werden, bis zu welcher Zeit die Anleihe von 1889 in Höhe von 288 500 Mark gedeckt und auch durch Uebernahme des Amtsgerichtsgebäudes in städtischen Besitz Expeditionsräume geschaffen werden. Das Gesuch einiger hiesiger Krankenkassen, ein Statut für eine allgemeine Ortskrankenkasse für hier und Umgegend zu genehmigen, hat der Rat abgelehnt, weil sich bei der Verschmelzung nicht sämtliche hiesige Krankenkassen beteiligen. Es bestehen hier zur Zeit fünf Orts-, elf Mannungs-, vierzehn Betriebs- und drei freie Hilfskassen mit ungefähr 9000 Mitgliedern.

Vimbach, 16. Februar. Lehrer Johann Petras, früherer Pfarrer der Diözese Linz, der dann protestantisch wurde und zuletzt als Lehrer in Sachsen wirkte, ist zur katholischen Kirche zurückgekehrt. Die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ schreibt hierzu: „Der frühere katholische Pfarrer Petras war, nachdem er zur evangelischen Kirche übergetreten, bis Anfang dieses Jahres in Rändler bei Vimbach als Vikar für eine unbesetzte Lehrerstelle tätig. Doch löst sich von einer legendären Wirksamkeit in seiner Gemeinde umsonst reden, als sich die Erbitterung über sein dienstliches und wirtschaftliches Leben, namentlich auch seine Ausfälle gegen Luther und den protestantischen Glauben und über sein ganzes ärgersüchtiges Verhalten bis zum Ergeß steigerte, bis endlich seine Absetzung durch das Kultusministerium verfügt wurde. Allerdings erreichte ihn diese nicht mehr, da Petras vor ihrem Eintreffen unter Mitnahme seines noch unverbienenen Monatsgehältes am 9. Januar aus Rändler geflüchtet war. Sicher hat die katholische Kirche an Petras nicht mehr gewonnen, als die protestantische mit Vergnügen eingebüßt hat.“

Aus der Woche.

Bei der Etatsberatung im Reichstage, die täglich in Anwesenheit von mindestens einem Duzend und mehr Abgeordneten stattfindet, werden nach Möglichkeit Vortreden zum Fenster hinaus gehalten und die Parteien überbieten sich in Versprechungen; man rechnet im allgemeinen damit, daß das große Publikum, das „Vordendrecht“, leicht verfehlt und bringt sich deshalb in empfehlende Erinnerung. Das neue Wahlreglement — das „Koseli-System“, wie es geschmackvoll bezeichnet wird — ist vom Bundesrat angenommen worden; von den Diäten für die Reichstagsmitglieder aber bleibt alles still und der Reichstagsrestaurant macht ein langes Gesicht. Die Soldaten haben es besser, sie sollen täglich am Traktament zehn Pfennige mehr erhalten — wenn die Mittel des Reiches dieses erlauben. Es steht nur zu befürchten, daß so mancher junge Vaterlandsverteidiger damit zum Schlemmer und die erste wichtige Wirkung, die sonst der militärische Dienst zweifellos hat, teilweise aufgehoben wird. Denn bei den heutigen Zeitläuften gerade ist Sparbarkeit eine hervorsteckende bürgerliche Tugend und es geht zur Not auch mit geklärten Strohbüchsen, wenn man solche nicht durch Ziegel ersetzen kann. Aus diesem Grunde war es auch mindestens überflüssig von Herrn von Poddieck, daß er das Tischwörter zwischen sich und dem Bund der Landwirte zerhacken hat, denn man muß ein neues gekauft werden und die Kosten muß der

ohnehin schon so stark belastete Staatsfiskus tragen. — Die sächsische Tragödie ist am Mittwoch durch den Spruch des Sondergerichts zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Das menschliche Mitgefühl mit der Beurteilten, die sich seelisch und körperlich in schlechter Verfassung befindet, regt sich allenthalben wieder, aber die Empfindungen des Abscheus vor dem immer noch vorlauten „andern“ bleiben sich selbstverständlich gleich. — Die auswärtige Politik hat keine Clappen zurückgelegt; nur in der Venezuelafrage ist man insofern einen Schritt weitergekommen, daß man sich darüber geeinigt hat, einen gewissen Teil dem Saager Schiedsgericht zu unterbreiten. Man weiß bereits aus einem früheren Vorgange, daß das ein sehr kostspieliges Vergnügen ist, fast ebenso teuer, wie ein kleiner Krieg. Ein europäischer Souverän als Schiedsrichter würde es gewiß billiger, wenn auch nicht besser machen. — Chamberlains Auftreten durch die Umstände vielleicht gebotenen Leitretreuen der anderen Führer etwas verwickelt war. „Die Afrikaner fortan Eine Nation!“ so lautete Chamberlains oft wiederholte Parole, der nun de Wert die andere entgegengelegt hat. „Aufrechterhaltung des deutschen Volkstums!“ Dagegen kann Chamberlain mit Chafi und Drahtsäunen nicht an und wenn er nach so sehr um „Danbarkeit“ der Büren bettelt, die er seinem Souverän als Ergebnis der Afrikatour zu fügen legen möchte. — In Marokko verlaufen die Dinge scheinbar im Sande. Du Hamara ist nicht gefangen und geköpft, sondern sein Waispruch ist noch immer „Kopf oben!“ Zu entscheidenden Resultaten dagegen dürfte er es aber noch nicht bringen. — Ein Vorpiel des Humbert-Prozesses beschäftigt gegenwärtig das Pariser Gericht. Therese Humbert hatte beim Verhör einen ihrer Mäubiger, Gattani, einen Bucherer genannt und dieser sie daraufhin wegen Verleumdung verklagt. Das Publikum nimmt für die „große Therese“ Partei, die sich in Pose zu setzen versteht. Für hervorragende Schauspielereinnahmen haben die Pariser Verhältnisse und es erscheint gegenwärtig fraglich, ob sie Madame Humbert oder Madame Sara Bernhard für die größte Künstlerin halten. Mit aller Gewalt soll nun auch noch die Dresfus-Affäre nochmals an die Öffentlichkeit gezerrt werden — der Gerechtigkeit halber! Als ob in diesem Falle überhaupt ein gerechtes Urteil möglich wäre. Das verurteilende Erkenntnis von Rennes und im Anschluß daran die Begnadigung stellen ein Kompromiß dar, bei der sich alle Teile beruhigen sollten. — In dem Pyrenäenfeld des Balkans brodeln es ganz gewaltig. Macedonien scheint zu einem „Hohen Herzogtum“ werden zu sollen. Die widerspruchsvolle Haltung Bulgariens, von dem aus der Aufstandgedanke immer neue Nahrung empfängt, trägt an der Unsicherheit der Lage die Mischuld und man weiß nicht genau, ob Rußland mit diesem Schwanken einverstanden ist. Der arme österreichische Kaiser hat seinen Kopf recht voll. Während der mehr als 50 Jahre seiner Regierung hat er so manches opfern müssen: Die Lombarden und Venetier, die Sekundogenitur in Toskana, die Fügung Deutschlands. Bosnien ist dafür ein magerer Erfolg und auch dieser ist durch die fortbauenden Agitationen der interessanten Nationalitäten auf der Balkanhalbinsel beständig bedroht. Für uns Reichsdeutsche ist die Sache nur insofern von Bedeutung, als sich an ihr ein Weltbrand entzünden kann. So lange die orientalische Frage im eigenen Zeit schmort, wird Herr v. Bülow die Plöde nicht wieder in die Hand nehmen, die er in der Kretsafrage beiseite gelegt hat.

Annahme von Inseraten bis vormittags 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Politische Rundschau.

Der Konflikt mit Venezuela.

Die Regelung der Venezuela-Frage ist zu Ende gekommen. Bismarck willigt ein, Deutschlands Forderung einer sofortigen Barzahlung von 340 000 Dollar anzuerkennen. Deutschland seinerseits gibt die beschlagnahmten venezolanischen Schiffe an Venezuela zurück, für die zwei zum Sinken gebrachten venezolanischen Schiffe verlangt Venezuela keine Entschädigung. Das italienische Protokoll sollte Donnerstag aufgestellt werden. Bismarck empfiehlt die Ausdehnung des Rechts der meistbegünstigten Nation auf Italien. Dem Versuchen nach wird Bismarck auch bei der Verhandlung vor dem Haager Schiedsgericht als Vertreter Venezuelas auftreten.

Deutschland.

Der Kaiser besichtigte am Freitag im Königl. Schlosse zu Berlin die Fahnen und Standarten derjenigen Truppenteile, die am diesjährigen Kaiserjubiläum teilnehmen. Später besuchten das Kaiserpaar, der Kronprinz und Prinz und Prinzessin Heinrich die Fabriken von Ludwig Loewe u. Komp. und der „Union“ Glasmische Gesellschaft.

König Georg von Sachsen ist jetzt völlig wiederhergestellt. Er hat sich am Donnerstag vormittag zur Jagd nach der Dresdener Heide begeben.

Die Vermählung des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Karoline von Neuchâtel ist nunmehr endgültig beschlossen. In der letzten Woche des April statt und zwar am kaiserlichen Hofe zu Bückeburg. Wie gemeldet wird, ist höhere Aussicht vorhanden, daß der Kaiser persönlich an den Vermählungsfeierlichkeiten teilnimmt.

Dem Entwurf zur Änderung des Reichswahlgesetzes behufs Sicherstellung des Wahlergebnisses hat der Bundesrat am Donnerstag seine Zustimmung erteilt.

In den Verhandlungen der Kanalvorlage, von denen Minister Sudde in der Budgetkommission des preuß. Abgeordnetenhauses sprach, geht die Kanalisierung der Tappe für die Verfertigung der Gasmehr wegen der Schwierigkeiten der letzteren, und weil sich der Schwerpunkt des Kohlenbergbaues immer weiter nach der Tappe verschiebt.

Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Verwilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten, ist dem preussischen Abgeordnetenhause zugewandten. Die zuerst 1896 und dann seit 1898 fast jährlich beschäftigten Beträge von zusammen 22 Millionen sind angebracht. Diesmal sollen 12 Millionen ausgetrennt werden.

Über das Befinden des in eine Klinik übergeführten Abg. Richter laufen ungenügende Nachrichten um. Es scheint sich völlige Genesung zu ergeben zu haben. In Anbetracht dessen hält man die Kandidaturverlegung trotz der bevorstehenden Neuwahlen am Platze. — Der Abg. Stadler lag in einem Bluthuse befallen worden und hat sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Oberitalien begeben.

England.

Konflikte im englischen Offizierskorps haben in letzter Zeit die Öffentlichkeit beschäftigt. Jetzt veröffentlicht der englische Kontrabandminister Goddard einen Brief, in dem er erklärt, daß sein Neffe Kerfion Gower, der Leutnant im Regiment der Garde-Grenadiere war, auf seinen Rat seinen Abschied nahm, weil er von einem in dem Regiment üblich gewordenen Leutnantsgericht, dem er vom Obersten wegen eines geringfügigen militärischen Vergehens offiziell überwiesen war, zur Feigheitsstrafe verurteilt wurde. Dieser Akt der Bestrafung von Leutnant sei in dem Regiment traditionell.

Eine Vereinigung zur Untersuchung der Beschaffung von Nahrungsmitteln im Kriegszustand hat diese Tage in einer Veröffentlichung sich sehr befragt über die

Gefahr einer Lenkung zur Kriegszeit ausgesprochen. Es heißt darin kurz und bündig: „Die Unterzeichner sind der Ansicht, daß England für den Fall, daß es in einen europäischen Krieg verwickelt wird, Dangersnotpreise für Brot erwarren muß. Wir haben dafür folgende Gründe: 1) die Erhaltung der nationalen Krieges- und des Krieges, während welcher die Weizenpreise enorm steigen, trotzdem wir volle Freiheit über die See besitzen; 2) die zum Kriegszustand selbst produzierten, jetzt führen wir vier Fünftel unseres Weizens ein; 3) die Hauptbezugsquelle sind die Ver. Staaten; aber die Weizenpreise auf dem amerikanischen Markt können künstlich hoch getrieben werden, und im Falle eines europäischen Krieges, in den Großbritannien verwickelt würde, ist eine solche Preissteigerung sehr wahrscheinlich; 4) der Kornhandel auf beiden Seiten des Atlantik würde Kriegserfolge in einem dem Kriegszustand entsprechenden Maße erwarten; 5) die Kaperung weniger Korndampfer würde die Preise noch höher treiben. Es ist allerdings nicht möglich, aber die zu erwartende Höhe der Preise bestimmter Angaben zu machen, weil sie von jedem der genannten fünf Faktoren abhängen würde, aber wir meinen, das Land muß wissen, daß im Falle eines solchen Krieges Dangersnotpreise zu erwarten sind.“

Belgien.

In der Repräsentantenkammer brachte am Donnerstag der Ministerpräsident de Smet einen Gesetzesentwurf ein, nach dem die Verbrauchssteuer auf Alkohol von 100 auf 150 Frank für den Hektoliter erhöht werden soll. Das Ergebnis dieser Erhöhung soll zur Aufhebung der Zölle auf ungebrauntem Kaffee, zur Herabsetzung der Zölle auf gebranntem Kaffee, zur Erhöhung der Arbeiterpensionen und zur Abtragung der Staatsschuld dienen und außerdem die Mittel zu dem Bau von Arbeiterhäusern gewähren.

Balkanstaaten.

Daß Bulgarien eine Mobilisierung seiner Truppen im Auge gefaßt habe, wird von der amtlichen bulgarischen Telegraphenagentur am Donnerstag als völlig unbegründet bezeichnet.

Der serbische Kriegsminister droht in einem Zirkular familiären Offizieren strengste Bestrafung an, falls sie sich der mazedonischen Bewegung anschließen.

Die Ausrottung des Meeräuberwesens im roten Meer nimmt jetzt nachden die Türkei bisher in dieser Beziehung keine Erfolge gehabt hat, England energisch in die Hand. Am Montag hat das englische Kriegsschiff „Hartley“ imolge eines Kampfes, den die Briten bei der Insel Kula in der Nähe der Insel Komoran gegen eine englische Sembul unternommen hatten, zwei Sembulen mit Beschlag belegt und 60 Piraten gefangen. Der englische Konvul in Hobeiba verlangt eine exemplarische Bestrafung der Piraten.

Berühmte Konstantinopelnachrichten, die nach Konstantinopel gelangt sind, beschäftigen die offiziellen türkischen Redaktionen, wonach im Wilajet Monastir zwei selbständige große armenische Banden in der Nähe der Hauptstadt ihr Unwesen treiben. Der jüngste Kampf bei Beblische dauerte von Mittags bis Mitternacht, wobei von den armenischen drei gefallen und zwei verwundet wurden. Zwei Mann wurden gefangen. Die türkischen Truppen hatten sechs Tote. Bei den Vorkämpfen auf Isbische verbrannten die Türken vier Häuser und zerstörten, was sie erreichen konnten. Viele Dorfbewohner schlüpfen sich der Bande ans Fuhrer vor der Gewalttätigkeit der Türken an.

Afrika.

Die letzten Nachrichten aus Karoko melden, daß alles ruhig sei. Vom Prätendenten seien keine neueren Nachrichten eingegangen.

Hus dem Reichstage.

Der Reichstag hielt am Donnerstag die sozialpolitischen Erörterungen zum Etat des Reichsanwalts des Innern, Titel „Staatssekretär“ fort. Abg. Trimborn (Fr.) verteidigte die von seiner Partei eingebrachten Antrag auf Einführung eines selbständigen Normalarbeitsstages, der von einem weitergehenden sozialdemokratischen Antrage überholt worden ist, gegen die Angriffe von dieser Seite. In der Debatte beteiligten sich die Abg. Horn (Soz.), Gittel (nat.-lib.), Gump (freisoz.), Ruyß (libd. Sp.) und v. Sandoz (kons.), der zugleich einige spitzige Bemerkungen gegen den Grafen Posadowski wegen dessen Ausführungen über „Mittelhandspolizei“ richtete. Der Staatssekretär legte nochmals die Unmöglichkeit dar, den allgemeinen Beschäftigungsmodus einzuführen unter Hinweis auf besonders traurige Fälle aus der österreichischen Industrie. Nach einer Rede des Abg. Stöcker, die ebenfalls fast nur in einer Polemik gegen die Sozialdemokratie bestand, wurde die Beratung vertagt.

Am 13. d. ist das Haus vor völlig leeren Banken die zweite Beratung des Etats bei den Ausgaben des Etats des Reichsanwalts des Innern, Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ fort.

Abg. Stöcker (Fr.) befürwortet die Resolution auf Einführung des selbständigen Normalarbeitsstages, indem er zunächst den Ausführungen des Abg. Stöcker entgegentritt, der noch in kurzen Sätzen herausgelassen sei, als das Zentrum schon Sozialpolitik getrieben habe. Demals habe man noch nicht gewußt, ob Herr Stöcker ein Protektar oder ein Arbeiter werden würde. Der unüberbrückbare Gegensatz zwischen der Sozialdemokratie und Zentrum besteht darin, daß das Zentrum auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehe, während die Sozialdemokratie den Atheismus verteidige. Die Sozialdemokratie laufe ja ihr Leben damit an, daß sie den Arbeiter keine Religion nehme. Derjenige, der dem Arbeiter keine religiöse Überzeugung raube, sei geradezu ein Verbrecher am Arbeiterhande. Gewerkschaften und Sozialdemokratie gehörten durchaus nicht zusammen. Es sei eine große Gefahr für den Sozialdemokraten, zu sagen, der Gewerkschaften seien neutral. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften trügen einen durchaus politischen Charakter.

Abg. Albrecht (Soz.) erwidert, die Rede des Redner sei ja nichts Besonderes, er war zwar etwas andächtig als die, die vor ihm gesprochen haben, aber sonst bewegte er sich in demselben Gemüße. Zwischen Kapital und Arbeit werde es nie eine Verständigung geben. Nigends herrsche soviel Toleranz wie bei der Sozialdemokratie, die Männer aller Konfessionen zu den Ihrigen zähle. Bisshen habe ihnen höher als Glauben. Der Arbeiter solle sich vor allem auf Erden eine gute Religion suchen, das Paradies finde ihm immer noch offen. Dem Redner's spröde Redner den Dant der organisierten Arbeiter aus für seinen Kampf gegen die Firma Krupp, deren Hoflieferanteneinrichtungen er mit dem gelobten Lande vergleicht, daß Reich sah, in das er aber nicht hineinkam. Dann wendet er sich gegen den Abg. Trimborn. Dieser habe die Mittel und Weisen der Sozialdemokratie als Verhöhnung der Witwen und Waisen nannte, gebe er noch hinaus und nenne ihn politische Hochapostel. (Präsident Graf Posadowski ruft den Redner zur Ordnung.) Redner behauptet zum Schluß, der Saal, in welchem der Gewerkschaftslehre in Stuttgart tagte, sei mit roten Fahnen geschmückt gewesen. Die Farben haben aber auf die Regierungspartei nicht abgefragt.

Ständem. Präsident von Schöcker widerspricht dem. Ursprünglich seien allerdings rote Fahnen ausgehängt gewesen, sie seien aber auf Wunsch der Regierung entfernt worden. Die Bänder von Marx und Lassalle zu beanstanden, lag kein Grund vor. Abg. Feh. Heintz von Derrschheim (nat.-lib.) stellt verschiedene Angaben des Abg. Albrecht richtig, sowohl in Bezug auf die Konfessionsindustrie wie auf die armenischen Mobilfabrikeinrichtungen. Redner führt, andauernd gegen die Sozialdemokraten polemisierend, u. a. aus, daß die Unmöglichkeit der sozialdemokratischen Programms trete am deutlichsten innerhalb der kommunalen Politik zutage.

Staatssekretär Graf Posadowski kommt zurück auf die Frage der Ausbittung von Gewerkschafts-Kongressen mit republikanischen Emblemen. Sobald eine Versammlung einen solchen politischen Charakter trage, zu einer politischen Arbeit, dann werde natürlich für Vertreter der Regierung ein weiteres Verbleiben in einer solchen Versammlung unmöglich. Weiter wendet sich der Staatssekretär gegen einen Abwehrischen Vorwurf, daß die Regierung die sozialdemokratischen Bestrebungen zu sehr begünstigt habe. Die Regierung wolle nur die berechtigten landwirtschaftlichen Interessen, und sie befände sich da in Einklang mit Stöcker, der in seinem Buche der Staatssekretär vertritt daraus Stellen ebenfalls das liberale Mandatertum der Reichstages, und die Regierung müsse deshalb der sozialen Landwirtschaft zu Hilfe kommen. Was die Sozialpolitik anlangt, so habe die Staatsverwaltung damit an und für sich gar nichts zu tun. Aber wenn die Sozialdemokraten mit ihrem rein sozialpolitischen Ziele auch politische republikanische Ideen verknüpfen — er denke da wieder an die Ausbittung

der Kongresshäufe mit republikanischen Emblemen —, so verdrängen die Sozialdemokraten ja gerade die Erringung der sozialen Reformen, welche sie für die Arbeiter wünschen. Vermeiden Sie also, die Arbeiterfrage mit den mit so gefährlichen allgemeinen Bestrebungen! Ich kann Ihnen sagen, daß überhaupt eines nichtmonarchischen Staates hat zu mir fürzlich in einer Substanz geholt: die deutsche Sozialpolitik wird Europa revolutionieren, und zwar revolutionieren im Sinne einer höheren Kultur! Sie leben daraus, ein wie richtiges Urteil man in Auslande hat über die Bestrebungen der deutschen Regierung zugunsten der Arbeiter.

Abg. Eckart (libd. Sp.) weist auf die Reformbedürftigkeit des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes hin. Redner geht dann auf die Baukontrolle ein, die man in Bayern den Büchsen der Arbeiter entsprechend einrichten sich befreie, um die Unfälle möglichst zu verhüten. Der Antrag Trimborn betrifft die Festschreibung entsprechender Prinzipien des Programms der Volkspartei; aber es sei doch sehr fraglich, ob der gegenwärtige Zeitpunkt und die gegenwärtige wirtschaftliche Lage für diese Reform geeignet erschienen; in vielen Betrieben bestände übrigens schon eine durchschnittlich 8 1/2 tägige Arbeitszeit. Redner erwidert dann die Abänderungsbedürftigkeit des Krankentagegeldgesetzes und den Antrag Jäger betr. die Wohnungsverhältnisse.

Abg. Alwardt erwidert in den Worten der letzten Tage einen Aufmarsch der Parteien zu den Wahlen. Er polemisiert gegen die sozialistischen Theorien und behauptet, die Sozialdemokraten hätten von wirtschaftlicher Wissenschaft gar keine Ahnung! Redner fordert weiter die Verhaftung der Reichsbank, die Schaffung einer Reichs-Zentralreservebank zur Hebung des Handelsverkehrs, die Verhaftung des Getreidehandels im Interesse von Produzenten und Konsumenten und endlich die Umwandlung der landlichen Hypothekenschein in eine Rentenschein unter Mitwirkung des Staates. Zu bemerken sei, daß der Mittelstand nicht gebaut worden wäre, der ein Kulturwert ersten Ranges sei. Redner glaubt in seinem Programm die völlige Wiederherstellung des Vaterlandes zu erblicken.

Darauf vertagt sich das Haus.

Republikaner Landtag.

Am Donnerstag beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus zunächst mit der Interpellation der National-Liberalen betr. Aufhebung oder Einschränkung der Gerichtsferien. Redner Abg. Gittel (nat.-lib.) die Interpellation beantwortet, erklärte Justizminister Schönfeld sich gegen die totale Beilegung der Ferien, die sowohl im Interesse der Landwirtschaft liegen, welche die Heranzügelung zu Gerichtsverhandlungen während der Erntezeit nicht wünsche, als auch im Interesse von Handel und Industrie, insbesondere deshalb, weil die Gerichtsferien in der Regelzeit fallen. Um einer Schädigung des rechtlichen Substrats entgegenzutreten, solle in Zukunft eine stärkere Heranzügelung des richterlichen Personals und eine Erweiterung des Kreises der Ferienhöfen stattfinden. In der darauf beginnenden Beratung des Justizetat gelangten im wesentlichen nur Spezialfragen betr. einzelne Reklamationsarten zur Erörterung.

In der am Freitag im Abgeordnetenhaus fortgesetzten Beratung des Etats der Justizverwaltung brachte Abg. Gittel (nat.-lib.) den Antrag herbeizuführen zur Sprache, indem er es als eine Verletzung des Rechtsgefühls darstellte, daß man den zum vollen gegen die geringe Kautions von 15 000 Mk. auf freiem Fuße belassen habe. Justizminister Schönfeld erwidert, der Justizverwaltung liege kein Anlaß vor die von den Herren zu talenden Verhältnisse zu überlegen, sondern nur ein zu rigoroses Borgehen der Justizbehörden befürchte, jetzt sei wieder das Gegenteil der Fall. Er gebe zu, daß es die Behörden mitunter an der nötigen Vorsicht haben lassen, aber es sei diesbezüglich nichts übertrieben und die Wirksamkeit unteilbar worden. Er habe im Verein mit dem Minister des Innern eine Reihe von Verfügungen und Bestimmungen erlassen, die wohl geeignet sein dürften, allen Bedauern über die Behandlung von Gefangenen die Spitze abzubraden.

Von Nah und fern.

Die reichste Stadt Preussens ist jetzt Charlottenburg geworden. Nach einer Mitteilung des Magistrats an die Stadtverordneten beträgt das durchschnittliche Einkommen in Charlottenburg jetzt 4125 Mark. Das Durchschnittseinkommen betrug früher in Frankfurt a. M. 4701 Mark und ist dort jetzt auf 4115 Mk. gesunken. Charlottenburg, das früher an der zweiten Stelle unter den preussischen Städten stand, ist damit in die erste Stelle in Beziehung auf das steuerpflichtige Einkommen gerückt.

Truggold.

83) Roman von Anna Scheyffert-Ringer.

Durch die Bekanntheit mit Odau war die Werbung zum Heile schon gekommen. Er sich all-So-gan schwinden und wiegte sich in den höchsten Hoffnungen.

Odau hatte ihm die Hälfte des Gewinnanteils und Verzinsung des Anlagekapitals vertraglich zugesichert. Die geschäftlichen Angelegenheiten waren wirklich aufs beste geordnet.

Freilich fehlte es auch Marius an Vermitteln, denn er war ja fast ruiniert. Daher wandte er sich lügend an Winkler, und als dieser ihm Hunderttausende zur Verfügung stellte, wurde das Geld ausgegeben, als sei es alles Eisen.

Eine ganze Menge Arbeiter wurden engagiert, Maschinen angekauft, ein Außerer angefertigt und über all dem ein Betriebsdirektor, welchem man ein ansehnliches Jahresgehalt zusagte.

Der einsame Oisestrand belebte sich an dieser Stelle, eine mächtige Bohrmaschine wurde aufgestellt, es konnte ja der Flugplatz von Hunderten über dem eigentlichen Versteinlager liegen, man mußte also immer tiefer hineinbohren, und mochte die Geschichte ein Herberge kosten, eines Tages würde man doch „Bischoff“ rufen können!

Wochen, Monate vergingen, und noch immer war nichts in Lage geherbert worden, als ein paar arnseilige kleine Stübe, die und

da eine Spur, die zu erneuter rastloser Arbeit antrieb.

Die Dugende von Arbeitern mußten Woche um Woche besoldet, die Reisen des Herrn Direktors und sein Gehalt bezahlt werden, es kam auch vor, daß eine Maschine schadhalt wurde, dann mußte ein Monteur kommen, der tagelang mit wichtigem Geschäft an dem Invaliden herumprobierete, um dann mit aller Seelenruhe zu erklären, daß dieser oder jener Teil neu ersetzt und in diesem Prozesse nach der Maschinenfabrik zurückwandern müsse.

Der Winter war gelinde und die Arbeiter konnten ununterbrochen ihren Fortgang nehmen. Hin und wieder mußte auch ein Taucher requiriert werden, welcher zur näheren Untersuchung in das nasse Element hinabsteigen mußte, das so eigenartig seine Schätze festhielt und verteidigte.

All diese Veranstaltungen verschlangen Unsummen und es war, als wiese man Winkler's Hunderttausende in ein bodenloses Faß.

Auch Marius' Handhabe kostete viel Geld. Und wenn vom fernen Oisestrand immer nur Besprechungen, geschmeidige Versprechungen eintrafen, ohne daß es ein greifbares Resultat zu verzeichnen gewesen wäre, so wollte Marius oft die Geduld reichen.

Doch was half es, wenn er jetzt seine Leichtgläubigkeit verwanschte und Odau einen Schwindler nannte, was derselbe übrigens gar nicht war. Das Geld war fort und irgend eine Sicherheit hatte er nicht getroffen, Odau war ihm weber zu einem Ersatz verpflichtet, noch zu irgend einer Entschädigung.

Zweifel am Erfolge waren Marius' Angst gekommen, und jetzt, das Weihnachtsfest war schon vorüber, drängte sich ihm die Lieberzeugung unabweisbar auf, daß das ganze Unternehmen der Lächerlichkeit nicht entbehre.

Auf die Behauptungen eines Menschen hin, welcher ebensowenig Fachmann war, als er selbst, hatte er an Wunderkräfte geglaubt, und bei seiner gelegentlichen Anwesenheit dort am Oisestrand zeigte man ihm ein paar Hände voll erbsengroße Stücker, der Direktor sprach mit einer verblüffenden Lieberzeugung in fachwissenschaftlichen Ausdrücken, Odau rief sich vergnügt die Hände und wusch jeder unumtogen Bemerkung die Spitze abzuwischen, um dann eine Formel zu wiederholen, in der man eine bewundernswerte Leistung erlangt zu haben schien:

„Geld! Wir brauchen Geld!“ Und dann kam ein Tag, wo Marius gerade noch dreitausend Mark zur Verfügung standen.

Heinrich Winkler's ganzes Vermögen war geopfert worden, der Herr Bankier, welcher ihn wiederholt gewarnt, ja beschworen hatte, sein Vermögen doch nicht von einem Verräther in alle vier Winde zerstreuen zu lassen, erhielt nach wie vor die stereotypische Antwort:

„Es hebt meinem Freunde alles, was ich besitze, zur Verfügung.“

Jetzt machte der Bankier mit sehr kühler Heftigkeit Winkler die Mitteilung, daß sein Depot vollständig abgehoben sei, wobei er ihm nochmals die Familien, von Marius ausgefertigten Quittungen in der Absicht zuschickte. Winkler nahm die Nachricht sehr gleich-

gültig auf und am nächsten Tage schrieb er an Marius:

„In etwa vier Wochen brauche ich etwa zehntausend Mark in Bar. Sei so gut, mein Junge, und halte das Geld für mich in Bereitschaft, ich habe die Absicht, mein Wambelien aufzugeben und ein technisches Bureau zu gründen: es ist möglich, daß ich in weiteren vier Wochen nochmals hunderttausend brauche, also richte dich danach! Ich treue mich kolossal auf meine Tätigkeit als Chef. Ich habe bereits die besten besten Verbindungen angeknüpft und es sind mir mehrere namhafte Aufträge sicher. Verschreiben Sie noch neuerer Konstruktion, wie ich sie auf meinen Reisen im Auslande gesehen und Zeichnungen davon aufgenommen habe. Wird die Versteinergarbeit bereits reichen Gewinn ab? Du Glückspilz, du! Wenn ich nur einen Teil des Erfolges durch angestrengtes Arbeiten erziele, wie er dir mähelos zufließt, so will ich mich glücklich schätzen!“

Er fügte einen kahl gehaltenen Gruß an Frau Anni hinzu und sandte das Schreiben sofort durch seinen Diener ab.

Denn mochte er sorgfältig Zollekte, denn es war die Stunde, wo er seinen Besuch in der Villa Albers zu machen pflegte.

Soeben kam Hans herein. Die beiden Brüder wohnten jetzt zusammen. Hans, der inzwischen ein schöner, stämmiger Mann geworden war, durchstreifte alle alten Krachen und Plätze für seine Stabstange.

„Kommt du mit in die Villa Albers?“ fragte Heinrich kühlig.

„Werde mich hüten, wenn du dort er-

Eine neue Spionage-Affäre. Der Vorfall meldet: Nach einer kürzlich stattgefundenen plötzlichen Spionage-Affäre wurde der Sergeant F. vom 1. Infanterie-Regiment Nr. 34 in Metz wegen Verdachts des Verrats militärischer Geheimnisse verhaftet. Aus dem ihm unterstellten Magazin sollen Ränder gestohlen haben. Gerichtsweise hängt die Verhaftung mit einem der letzten Sabotage-Prozesse zusammen.

Kraftübertragungswerk am badischen Oberrhein. Das vor einigen Jahren bei Rheinfelden ausgeführte Kraftwerk, welches 12 000 Pferdekräfte liefert, soll durch ein weit bedeutenderes bei Lauterburg übertrassen werden. Ein deutsch-schweizerisches Konsortium bezieht sich um die Konzession. Ursprünglich war die Gewinnung von nur 30 000 Pferdekräften geplant, aber auf den Vorschlag der staatlichen Behörden wird die ganze vorhandene Kraft von 50 000 Pferdekräften ausgenutzt werden. Am 2. d. fand in Basel eine Konferenz der badischen und schweizerischen Behörden statt, in der eine Einigung über das Vorhaben zustande kam. Einige Schwierigkeiten bereitete die Abhängigkeit der Schweizer, da die Salmen von der Gewalt der Lauterburger Stromschnelle zurückgehalten werden und den Gang an dieser Stelle sehr ergebnislos gestalten. Das wird später nur noch bei überflüssigem Wasser der Fall sein. Die Stadt Kleinlauterburg, die die Fischerei zu 10 950 Mk. jährlich verpachtet, erhält eine Abfindungssumme von 160 000 Mk., zahlbar am Tage des Baubeginns, außerdem elektrische Straßenbeleuchtung zum Selbstkostenpreise der Gesellschaft und eine neue Brücke über den Rhein auf Kosten des Unternehmens. Die geplante Kraftanlage wird die größte Europas sein.

Ein historischer Baum ist dieser Tage der Art zum Opfer gefallen. Es handelt sich um einen 157-jährigen Kiefernbaum, der bisher in Weibsbund stand und an den sich folgende Kriegserinnerung aus dem Jahre 1870 knüpft. Als während der heißen Schlacht am 4. August die deutschen Soldaten sich der Stadt näherten, hatte hinter dem Baum ein alter Türke Stellung genommen, der sich hartnäckig verteidigte und aus seiner geschützten Stellung Duelle von deutschen Kriegern niederholte. Als er schließlich von einer deutschen Patrouille entdeckt wurde, ließ er sich nicht gefangen nehmen und wurde mit Säbelhieben niedergemacht. Zur Erinnerung an diesen tapferen Türke hatete schließlich am Morgen des 4. August ein Unbekannter einen prächtigen Kranz an den Kiefernbaum.

Ein vergnügter Greis. Ein Vermögiger von 7000 Mk. in kurzer Zeit durchgebracht hat der 68-jährige frühere Schiffer Borch aus dem Dorfe W.-Zapf bei Roddam. Nachdem ihm unvermutet diese Geldsack zugeworfen war, wurde der alte Mann plöglich übermäßig verzogen nach Potsdam und verschwand dort wie auch in Berlin das Geld mit lustigen Mädchen. Nun ist er in seinen Heimatort zurückgekehrt und wohnt in Potsdam und Regelschuppen.

Warnkaufzeit. Im Krankenhause zu Bochum befinden sich zurzeit 400 Ruhrkranke. Auch die Krankenhäuser der übrigen Städte im Ruhrgebiet sind überfüllt, so daß die Kranken in Baracken untergebracht werden müssen.

Aus Furcht vor Strafe hat sich nach der Abreise der „Zeitung“ ein Infanterist vom 128. Infanterie-Regiment bei der Gangs-fragfahre bei Danzig in die Weichsel gestürzt, nachdem er sich vorher die Taschen mit Steinen beschwert hatte.

Fälschungen von Adelsdiplomen. Aus Turan (Böhmen) wird gemeldet, es seien dort Fälschungen von Urkunden behufs Beschaffungen von Adelsdiplomen entdeckt worden. Dieselben bezügelten sich auf reichsdeutsche Adelsfamilien, so daß die Herbeischaffung preussischer Dokumente notwendig sei. Die Fälschungen werden als sensationell bezeichnet.

Ein brennender Zug. Der Mittwoch aus Kauenburg abgegangene Personenzug geriet in der Nähe der Station Slogowad in Brand. Ein Personenzug dritter Klasse, der mit Sandelstein voll beladen war, hatte infolge Reibens der Räder Feuer gefangen. Auf das Rotzeichen der Reisenden wurde der Zug angehalten, was meine Anwesenheit nur unangenehm empfunden! Doch bin ich nicht böse drauf! Habe übrigens eine große Idee zu einem neuen Kunstwerke, daran will ich heute arbeiten!

Trotz des frühen Abschiedes von der Baronin bei jener ersten Begegnung hatte Heinrich dem Verlangen, sie wiederzusehen, nicht widerstehen können.

Er ging mit ruhigem Gewissen in die Villa, denn er hatte sich entschlossen, der Baronin zu begegnen, hatte er eine Art strenge Selbstprüfung vorgenommen. Gewiß, er liebte Lisa, doch in der Weise, daß kein Wunsch nach ihrem Hingehen in ihm rege ward. Die Empfindungen waren solche, wie man sie für etwas hegt, das man als unüberwindlich verloren ansieht. Lisa war für ihn eine Gestalt, eine liebe, wehmütige Erinnerung, in die sich leise Selbstvorwürfe schlichen. Er wußte es ja, daß sie jetzt sein gewesen wäre, wenn er damals nicht einem Verzicht den Vorzug gegeben hätte. Er wußte es und fand die Strafe nur gerecht!

Als ihn jetzt in die Villa trieb, war nur das Verlangen nach einem Verkehr mit lieb- vertrauten Landleuten, der heisse Wunsch, wieder einen Halt zu gewinnen. Denn es war ihm zum Bewußtsein gekommen, wie dieses seltsame Dahinsinken ihn soweit aus dem Geleite gebracht hatte, daß es zur Umkehr in gereizte Verhältnisse fast zu spät für ihn geworden war.

Seinen ersten Besuch machte er zu der frühen Stunde im Gesellschaftsaussaß, während die Sonne glühte und eine erhellende

halten. Bei dem Versuche, sich durch die Souperfenster in Sicherheit zu bringen, haben mehrere Passagiere schwere Verletzungen davongetragen.

Die Opfer der Katastrophe auf dem Wislofsee in Galizien sind bedauerlicherweise noch viel zahlreicher als man bisher angenommen hatte. Wie aus Krakau mitgeteilt wird, ertranken insgesamt etwa 100 Personen. Verzeigende Szenen spielten sich auf der von Fischhaken zertrümmerten Fähre ab; viele Frauen, die sich auf den treibenden Stücken noch hätten retten können, sprangen in der Todesangst ins Wasser und versanken in den Fluten.

Ein „idealer Anarchist“. Der ungarische Graf Erwin Potkany ist von seinen Ver-

wandern, die sie mehrfach in der Woche besuchen. Für König Leopold zeigt Charlotte eine besondere Zuneigung, die übrigens vom König lebhaft erwidert wird. Man sieht die Geschwister häufig im Park wandeln, wobei sich die Kaiserin stumm auf den Arm des Königs stützt.

Meeresuntersuchungen. Das Zentralbüro für internationale Meeresuntersuchungen, dessen Errichtung mit Sitz in Kopenhagen seinerzeit beschlossen wurde, ist bereits in voller Tätigkeit. Die dänische Regierung wird in nächster Zeit mit ihr aufgetragenem Untersuchungen in den Fahrtwässern beginnen. Wahrscheinlich macht man mit dem Kartograt den Anfang, und es wird sicher eine Reihe von Jahren

licher Abberlebung, begangen in Ausübung seines Amtes, zu verantworten. Er hatte ohne Veranlassung den Schloßmeister D. vom Troitair gefolgt, sodas dieser gefallen war und sich erdrosselt berlegt hatte. Als ein als Zeuge auftretender Polizeibeamte meint, der Beamte sei im Rechts gewesen, weil er den betreffenden aufgefordert hatte, das Troitair zu verlassen, wies der Richter den Zeugen energisch zurück unter Anschuldigung von Übergriffen der Polizei in anderen Fällen. Das Urteil gegen Bielefeld lautete auf 100 Mark Geldbuße.

Das Attentat gegen König Leopold

hat am Dienstag durch die Verurteilung des Anarchisten Rubino zu lebenslänglichem Zuchthaus keine Sühne gefunden. Das Verhör des Angeklagten gestaltete sich äußerst dramatisch:

„Sie haben einen König töten wollen.“ fragt der Richter, „weil er der Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft ist?“ — „So ist es. Ich bin nicht der Schuldige, die ganze Gesellschaft ist schuldig.“ — „Sie glauben demnach, weil Sie ein Ungläublicher sind, das Recht zu haben, über Leben und Tod eines Souveräns verfügen zu können?“ — „Ganz gewiß. Genau so, wie Sie das Recht haben, über mein Leben und meinen Tod zu verfügen. Das ist eben der Kampf der Massen.“ — Der Vorsitzende macht ihn darauf aufmerksam, daß er sich auch durch seine Doppeldeutigkeit gegen die Gesebe der Gesellschaft auflehne. — Rubino (während schreiend): „Was geht mich Ihre Gesellschaft an? Sie sind hier, nicht um mich abzuurteilen, sondern um mich zu verurteilen, weil das im Interesse Ihrer Gesellschaft liegt. Ich könnte mich gleich ganz hinlegen, meine Verurteilung ist ja von vornherein abgekartet.“ — „Sie fanden Arbeit in London?“ — „Ja, Arbeit. (Witend): Ich verdiente 45 Schilling — 45 Schilling, verdienen Sie? Da haben Sie Ihre Gesellschaft, 45 Schilling!“ Bei dem italienischen Konsul erhielt er für Spitzbedienste 3/4 Pfund die Woche. „Warum verrieten Sie nicht Ihren Kameraden, daß Sie ein doppeltes Spiel trieben?“ — „Weil ich deren Gesichter kenne. (Lachend): Von dem ganzen Gelde habe ich nicht einen Pfennig für mich verbraucht, alles hat die Kameraden. Ich habe stets meine Pflicht erfüllt. Auf Ihre Gesebe verstehe ich.“ Rubino notiert fast vor erschütterter Wut und ohnmächtigen Jörn. Er hat in Straßel zuerst Arbeit gesucht. Ein „Freiwillig“ von Baden in der Nähe des Progres hat ihm zwölf Pfund für die Woche an. So etwas könne nur ein Freiwillig. Er wiederholte das Wort sechsmal.

Belanntlich hinderte bei dem Anschlag auf König Leopold das zerfallene Futter den Attentäter, den Revolver schnell genug herauszuziehen, um noch auf den ersten Wagon, in dem der König saß, schießen zu können. Warum haben Sie dann noch auf den dritten Wagon geschossen?“ — „Weil ich schießen mußte! Irgend etwas mußte geschehen, sagte ich mir, nachdem ich dem Kavaliere Prima nach London geschrieben, daß man von mir hören würde. Ich war während auf meine Tasche, ich wußte nicht einmal, ob man mich festgenommen und wie oft ich gefeuert hätte. Ich habe auf nichts gezielt, ich hörte erst später, daß ich auf den dritten Wagon geschossen habe.“

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

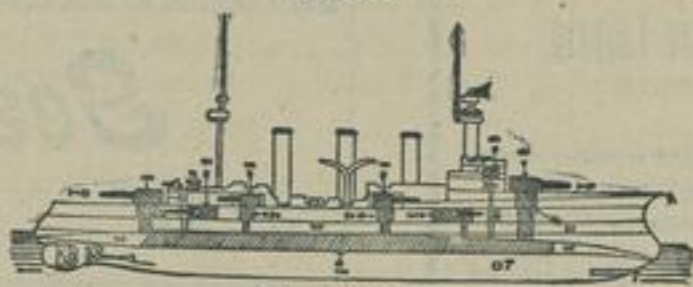
Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Daselbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appellberger ist reich, verleiht sein Geschäft um 10 'n guter Mensch, du nimmst's.“ — Jipora: „Ich nehm' s' nich, er gefallt mir' nich.“ — Landauer: „Wie heißt er gefallt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimm' dich hoch!“ (Lachend 2419.)

Der vor Venezuela stationierte Kreuzer „Vineta“.

(Rufrik)



(Grundriß)



wandten in eine Norden-Richtung gebracht worden, weil der noch junge Graf sich der tollkühnen Richtung des „idealen Anarchismus“ angeschlossen hat und im Verkehr mit den Bannern auf seiner Besatzung, sowie in Schrift und Wort die Lehren Tolstois verbreitet.

Der Preis für die Hunderts. Wie der „Gleit“ mitteilt, ist der für den Rang der Hunderts angelegte Preis von 25 000 Frank manmehr dem Madrider Anwalt Cotarelo angekauft worden. Dieser hat von der Summe 5000 Pesetas der Polizeiverwaltung zur Verteilung an deren Beamte angeboten. Das Angebot wurde aber mit dem Hinweis darauf, daß die Beamten für ihre Dienste bereits 15 000 Frank von der französischen Justizbehörde erhalten hätten, abgelehnt, und man gab Cotarelo anheim, den Betrag den Armen der Stadt Madrid zu überlassen.

Vernichte schottische Gardisten. Die aus Anlaß der Auffindung der Leiche eines Soldaten des ersten Bataillons der schottischen Garde in der Themse eingeleitete Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß seit Weihnachten nicht weniger als fünf Mann des genannten Bataillons verstorben sind. Die Soldaten des dreihundert Mann zählenden Bataillons beklagen sich über schlechte Behandlung und schlechte Nahrung.

Von acht Räubern überfallen und entführt wurde bei Marsala, in der sizilianischen Provinz Trapani, der reiche Gutsherr Herr Itodoro Spano, Stadtrat von Marsala. Die Briganten befohlen ihm, sich — mit dem Gesicht nach unten — zu Boden zu werfen, worauf sie ihn festsetzten und wegzuholen. Ein Lösegeld ist von der Familie bis jetzt noch nicht verlangt worden. Der Überfall hat in der Provinz Trapani, wo die Familie Spano sehr bekannt ist, das größte Aufsehen erregt.

Charlotte von Mexiko, die in Schloß Beudaut bei Laeken ein holländisches Dasein führt, soll dieser Tage einen so schweren Anfall erlitten haben, daß ihre Umgebung für ihr Leben fürchtete. Der Tod wäre vielleicht eine Erlösung für die Leidende gewesen, doch hat er sie diesmal noch verschont. Kaiserin Charlotte, die jetzt 63 Jahre zählt, hat noch leichte Augenlider, doch ist sie sehr schwach und spricht nie von den Vorgängen in Mexiko. Sie erkrankt jedoch sehr gut den König, die Prinzessin Klementine und die Gräfin von

dauern, bevor man fertig wird, da daß zu untersuchende Gebiet vornehmlich sehr groß ist — es umfaßt Kattogat, Slagorak, Dorefund, den großen und den kleinen Belt, die Westküste Jütlands, die Dänne und das Seegebiet bei Island und Färöer.

Auf ins gelobte Land! Die vielberühmte Annahme, daß die Ver. Staaten bereits, wie die Alte Welt einen Überfluß des weiblichen Elements zu verzeichnen haben, wird durch die letzte Volkszählung zertrübt. Sie weist nicht einen einzigen Staat auf, bei dem dies der Fall wäre. Sogar Massachusetts hat eine männliche Majorität von über 4000. In Kalifornien klumpen 239 504 Junggefallen um 88 755 Jungfrauen, in Idaho müssen 3556 Mädchen für 23 421 Männer antreten, und in Montana verhalten sich die Unverheirateten beider Geschlechter wie sieben zu eins. In Oregon hat ein Mädchen die Auswahl unter vier Männern, in Washington unter fünf und in Wyoming unter neun. Im ganzen haben die Ver. Staaten ein Defizit von 2 1/2 Millionen Frauen.

Ländlich — fittlich! Australien ist das Land des Sports und seiner Überreibungen. Eine höchst drohliche Geschichte erzählte sich dieser Tage in der Stadt Truro. Derselbe ist nicht groß, besitzt aber zwei Tennisplätze, je einen für Herren und Damen. Letztere handhaben den Ballkampf mit sicherer Hand, so daß sie in jedem Wettkampf mit anderen Damenlands Sieger bleiben. Nun wurde beschlossen, sich einmal mit den Herren der Schöpfung zu messen. Dem Truroer Männerklub ging also die Anforderung zu. Aber o weh, die Frauen unterlagen schließlich katastrophisch. Die Schuld war an den überlebenden Köden liegen, die Spitzer waren durch ihre zweiteilige Beinbekleidung zu sehr im Vorteil. Es erging also eine zweite Herausforderung; die Frauen legten aber nicht etwa die gleiche Kleidung an, wie die ebenfall in Frauenröcken erschienen mühten. Auch darauf gingen die galanten Gegner ein. Für die nach Tausenden zählenden Zuschauer soll es ein wahrhaftig überrollendes Bild gewesen sein. Und wieder unterlagen die Damen! Ein dritter Wettkampf soll stattfinden — sodann noch unbekannt.

Gerichtshalle.

Danzig. Wegen schwerer Betrugsdelikte sind in etwa 150 Fällen verurteilt, das hiesige Kriegsgericht den Untersuchungsrichter zu 2 Jahr und 5 Monat Gefängnis und Degradation.

Osten. Bei der hiesigen Strafkammerungung hatte sich der Polizeisergant Bielefeld wegen vorfä-

Ohnmachtanfall — der Arzt ist in Sorge um ihn.

Thänen erkleten ihre Stimme. Heinrich sah, daß sie schwer litt. Er konnte diese Bewegung nicht verstehen und grübelte schweigend darüber nach, was ihr wohl die Thränen in die Augen trieb. Ihr stand das Leben mit all seinen Freuden offen, und doch waren ihre Augen dunkel umrandet von heimlichem Weinen. Dieser Schmerz war echt, sie litterte für das Dasein ihres alten, ergrauten Vaters.

Sie wandelten beide still in den blumen- durchstühten Gängen an und ab.

Er sah sie nicht an und wußte doch so genau jeden Zug ihres erkranten, von tiefer Weh- mut umschatteten Gesichtes, und er sann vergeblich dem Rüssel nach, daß ihm nun schon wochenlang diese Schmerzbewegungen an- gaben.

Endlich glaubte er sich dem Einflusse dieser Stunde entziehen zu müssen. Vielleicht grünte sie ihm, wenn er blieb, und er suchte ihren Unwillen mehr als irgend etwas auf der Welt.

Ich möchte dem Herrn Baron guten Abend sagen,“ bemerkte er mit einem verdeckten Seufzer; „ist es gestattet, ein Weibchen mit ihm zu plaudern?“

Warum Sie noch etwas,“ sagte Lisa, „viel- leicht schläft er jetzt gerade ein wenig, wir wollen nach dem Tisch hinunter gehen, ich liebe den gleichmäßigen Wellenschlag so sehr.“

Ein Paradies schien dieser Park mit seinen verdeckten Lauben, dem Nachtigallensang und dem ewig beweglichen Rahmen, dem rauschen- den, glühenden Strom.

Dem Wasser wiehe es erlöschend herüber. Die Baronin ließ die dunklen Augen träumen- risch über das flutende Wasser gleiten.

Was ist das?“ sagte sie, mehr zu sich selbst sprechend, „nicht etwa die Erinnerung eines heißen Wunsches, sondern das abstrakte, unangenehme Aufgehen in dem Willen eines anderen, das Bewußtsein, jemand alles, alles zu sein, es umschließt alle Selbsteit, die das Leben zu ver- geben hat.“

Heinrich wollte widersprechen, da jedoch sah er in ihre trübenden Augen, in das wie von überirdischem Glanz verklärte Antlitz, und er schweig. „Die Philosophie aller Ungläublichen,“ dachte er traurig, „wehhalb sollte ich ihr diesen Trost rauben? So ganz unrecht hat sie über- dings nicht. In jedem Unglück liegt ein Glück verborgen, doch nur, wer rein und ohne Feil seinen Weg geht, kann es empfinden.“

Büßlich sah sie ihn voll an aus ihren großen stillen Augen. Vielleicht erriet sie seine Gedanken. „Sie können es nicht verstehen, daß mir dieses Leben, das meines Vaters, so unendlich teuer geworden ist,“ bemerkte sie sanft, „und doch ist dem so. Wenn er geht —“ sie konnte nicht weiter sprechen, ein Schluchzen erkletete ihre Stimme.

„Ihn Leben liegt in Gottes Hand,“ tröstete Heinrich; der Gut, der seine Stirn über- schattete, verbarg die düstere Falte, die zwischen den Augenbrauen stand, „vielleicht erholt der Herr Baron sich noch einmal von seiner Schwäche. Wenn Sie ihn so lieben, thut der Himmel dies- leicht ein Wunder.“

Er 24 (Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum „goldenen Ring“

Moritzdorf.

Mittwoch, den 18. Februar 1903:

Abend - Essen

Konzert verbunden mit Ballmusik.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Schachtungsvoll

Anna verw. Klotzke.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Versicherungsbestand:

81400 Personen und 649 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 225 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 161 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Ueberträge fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erhalten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich

42 % Dividende.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 3/0.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band XXIII.

Volldampf voraus!

enthaltend

100 Deutsche Flotten- und Seemannslieder.

Nach bekannten und neuen Weisen für eine Singstimme mit leichter Klavierbegleitung für deutsche Flottenfreunde und Seeleute bearbeitet und herausgegeben

von Bernhard Pompecki.

No. 1.—10. in einem Bande, schön und stark kartoniert Mk. 1.—.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direct vom Verleger; gegen vorherige Einsendung des Betrages freie Zusendung.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Steuer-

Quittungsbücher

hält vorrätig die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Kaffees!

roh, per Pfund von 65 Pfg. an,

geröstet, per Pfund von 80 Pfg. an,

in großer Auswahl empfiehlt billigst

H. Schlotter, Lomnitz.

Zur elegantesten und schnellsten Herstellung

von

Einladungen, Programmen,

Tafel-Liedern, Menus,

Speise- und Wein-Karten

u. s. w.

empfiehlt sich die Buchdruckerei von

Hermann Rühle,

Ottendorf-Okrilla, neben der Kreuz-Drogerie.

Die Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen mit $3\frac{1}{2}\%$ und werden dieselben streng geheim gehalten auch der Steuereinkommenskommission gegenüber.

Die Uebertragung bei auswärtigen Sparkassen angelegter Gelder wird kostenfrei vermittelt.

Geschäftszeit der Sparkasse Werktags von 8—1 und 3—5, Sonnabends und an Vorabenden von festtagen von 8—2 Uhr.

Die Sparkassenverwaltung.

Sesangbücher

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl in den Preislagen von 1,60 Mk. bis zu 12.— Mk.

Marm.-Kernseife à Pfund 35 Pfg.,

bei 10 Pfund, à „ 31 Pfg.

Wachs.-Kernseife, à „ 32 „

bei 10 Pfund, à „ 28 „

Oranienburgerseife, à „ 28 „

bei 10 Pfund, à „ 25 „

Schmierseife, weiss, à „ 25 „

bei 10 Pfund, à „ 22 „

Seifenpulver, ausgew., à „ 20 „

bei 10 Pfund, à „ 18 „

empfiehlt

H. Schlotter, Lomnitz.

Zu verschenken

ist in gute Hände ein anhängliches Stubenreine

Kätzchen (Peter).

F. Lange, Nadeburgerstraße 109e.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Viechhofe zu Dresden am 16. Februar 1903.

Zum Auftrieb waren gekommen: 260 Ochsen, 183 Kalben u. Kühe, 157 Bullen, 273 Kälber, 1183 Schafe und 1720 Schweine, zusammen 3776 Schlachtstücke. Es ergielten für je 50 Kilo: Ochsen Lebendgewicht 29—40 Mk., Schlachtgewicht 52—70 Mk., Kalben und Kühe Lebendgewicht 24—36 Mk., Schlachtgewicht 45—65 Mk., Bullen Lebendgewicht 28—37 Mk., Schlachtgewicht 52—65 Mk., Kälber Lebendgewicht 41—50 Mk., Schlachtgewicht 63—74 Mk., Schafe Lebendgewicht 32—38 Mk., Schafe Schlachtgewicht 63 bis 72 Mk., Schweine Lebendgewicht 40—47 Mk., Schlachtgewicht 51—60 Mk.

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben und Kühen, Bullen und Schweinen langsam, bei Kälbern und Schafen mittel.

Produktenpreise.

Dresden, 16. Februar. Stimmung: Ruhig.

Weizen, pro 1000 kg netto: Weiser, neuer, 150—160, brauner, neuer, 75—78 kg, 148 bis 154, russischer, rot, 168—176, amerikanischer Spring 174—180, do. Ranfas 171 bis 175, do. weißer 175—178. Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, neuer, 72—74 kg, 134—138 do. neuer, 69—71 kg, 128—132, preussischer 140—145, russischer 142—148. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische 140—150, sächsische und polener 145—160, böhmische und mährische 160—180, Futtergerste 130—140, Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, — do. neuer, 144—150, russischer, neuer 142—148. Mais, pro 1000 kg netto: Cinquintine 145—150, rumänischer grobkörnig, 127—132 ungarischer Gelbzahn 149—151; Weizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 148—155. Leinöl, pro 1000 kg netto: Wintereraps, sächsischer, trocken, 185 bis 205, do. feucht — — — Leinöl, pro 1000 kg netto: feinstes, bezaftetes 255—265, feine 240—255, mittlere 230—240, Zapfata 230—235, Bombay 265—270. Rübsöl, pro 100 kg netto mit Fass raffiniertes 54. Napsfadchen, pro 100 kg, lange 11,00, runde 11,50. Leintuchen, pro 100 kg, 1. 17,—, 2. 16,—, Malz, pro 100 kg netto ohne Sack 25—29. Futtermehl 12,80—13,—, Weizenmehl, pro 100 kg netto ohne Sack, grobe 9,80—9,80, feine 9,40—9,60. Roggenmehl, pro 100 kg netto ohne Sack 10,40—10,60. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Malz, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Kilo) 2,40—2,60, Butter (Kilo) 2,50—2,70, Fett (50 Kilo) 2,90—3,30, Stroh (Scheid) 26—30.



Empfehle selbstg. Eiernudeln

à Pfund 40 Pfg.

Schrotbrot

sowie von jetzt ab täglich frische

Franzsemmeln.

Bäckerei von Otto Kühne.

Bismarckstraße.

Wäsche

zum Waschen u. Plätten

wird angenommen von

Frau Kluge,

Leichstraße II., 1 Treppe.

Alten u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erscheinende

Schrift des Med.-Rat Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.

Sexual-System

sowie dessen radikale Heilung zur Beachtung empfohlen

Preis Zusendung unter Couvert für eine Mark in

Reichsmark.

Curt Röber, Braunschweig.